

JÜRGEN UDOLPH
Göttingen–Leipzig
e-mail: udolph@t-online.de

DOI: <http://dx.doi.org./ 10.17651/ONOMAST.60.15>

Onomastica LX, 2016

PL ISSN 0078-4648

EXPANSION SLAVISCHER STÄMME AUS NAMENKUNDLICHER UND BODENKUNDLICHER SICHT

Schlüsselwörter: Ortsnamen, Gewässernamen, slavische Urheimat, Expansion slavischer Stämme, Wasserwörter, alteuropäische Hydronymie, Bodenqualität, Lössböden

1. BEDEUTUNG DER ORTS- UND GEWÄSSERNAMEN

Wenn ich die Untersuchung von S. Brather (2004) richtig verstanden habe, dann ist es aus archäologischer Sicht äußerst schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, einen Völkerstamm, eine Ethnie mit Hilfe der materiellen Kultur zu fassen bzw. deren Wohnsitze und Wanderungen zu finden oder zu beschreiben. Und auch aus Sicht der Sprachwissenschaft muss man drastisch einschränken, dass es unmöglich ist zu beschreiben, wo slavische Stämme vor der Zeitenwende gesiedelt haben. Das liegt daran, dass es vor Christi Geburt noch keine Sprache gab, die wir als „slavisch“ bezeichnen könnten. Das „Slavische“, d. h. die gemeinsamen sprachlichen Züge einer Sprachgemeinschaft, die sich aus einem vermutlich indogermanischen (oder indoeuropäischen) Dialektgebiet herausbildete, musste erst entstehen. Das war ein Prozess, der mit Sicherheit einige Jahrhunderte andauerte.

Mit „slavischen Sprachen“ im heutigen Sinn dürfen wir mit einiger Sicherheit erst für eine Zeitspanne kurz vor Christi Geburt rechnen, beginnend etwa 500 vor Christi. Anders ausgedrückt: die Heimat slavischer Stämme ist dort zu suchen, wo sich in einem Dialektbereich indogermanischer Sprecher in einem Jahrhunderte lang dauernden Prozess sprachliche Übereinstimmungen entwickelt haben, die nur diesem Dialektgebiet eigen waren.

2. SLAVISCHE EIGENTÜMLICHKEITEN, GEOGRAPHISCHE NAMEN UND DIE INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

Für das Slavische sind die folgenden Erscheinungen auffallend und nur dieser Dialektgruppe eigentümlich: *s* wird in bestimmten Positionen zu *ch*; drei sogenannte Palatalisierungen verändern das Konsonantensystem entscheidend; alte Diphthonge wurden zu Monophthongen; Tendenz zu offenen Silbe (Silben können nur auf Vokal enden, nicht auf Konsonant); Entwicklung der Nasalvokale *o* und *e*; und anderes mehr, darunter natürlich auch die Entwicklung eines Wortschatzes, der nur dieser Dialektgruppe eigen ist.

Ein erster Weg zur Frage nach Heimat und Ethnogenese des Slavischen kann mit Hilfe von Gemeinsamkeiten, die das Slavische mit seinen indogermanischen Schwestersprachen verbindet, gelingen. Langjährige und intensive Forschungen haben ergeben, dass das Slavische in seiner frühesten Entwicklung Erscheinungen aufweist, die es mit dem Indo-Iranischen und Baltischen verbinden. In seiner späteren Entwicklung ist das Slavische mit zwei indogermanischen Sprachgruppen verbunden, die es mehr dem Westen zuneigen lassen, mit dem Baltischen und — weniger ausgeprägt — mit dem Germanischen (vgl. Dini/Udolph, 2004).

Bei der Suche nach der Heimat einer Sprachgemeinschaft muss man zu den ältesten und sichersten Zeugen greifen, die man hat: es sind die Ortsnamen, und darunter vor allem die Gewässernamen. Aber innerhalb der Hydronyme gibt es auch noch eine Staffelung: die ältesten sind — weltweit! — von Wörtern für „Wasser, Fluss, fließen, sprudeln, rinnen, laufen“ usw. abgeleitet. Sammlungen der hydrographischen Terminologie sind dazu wichtige Voraussetzungen. Während es dazu in den Ländern, deren Sprache vor allem auf germanischen Grundlagen aufbaut, kaum umfassende Studien gibt, ist das im Slavischen ganz anders. Ich verweise nur kurz auf die vorbildliche Studie von M. Jurkowski (1971). Um die ältesten Wohnsitze slavischer Stämme zu ermitteln, ist somit eine Sammlung von Hydronymen nötig, die auf alten, möglichst den ältesten, „Wasserwörtern“ (Krahe, 1964), nötig.

3. THEORIEN UND GEDANKEN ZUR SLAVISCHEN HEIMAT

Immer noch gültig ist die „Ausgrenzungsmethode“ von M. Vasmer (1971, 1, S. 71), d. h. dort, wo nichtslavische Orts- oder Gewässernamen nachgewiesen werden können, kann mit keiner alten slavischen Besiedlung gerechnet werden. Es bleibt ein Raum südlich des Pripjet', westlich der Wolga und nördlich der Karpaten übrig; die Abgrenzung nach Westen war zu Vasmers Zeiten umstritten. Auf Grund

der von verschiedenen Seiten geführten Forschungen kann man festhalten, dass man die Heimat slavischer Stämme in relativer Nähe zum Baltischen, in einer etwas weiteren Entfernung zum Germanischen und in der frühesten Entwicklung in Kontakt zu indo-iranischen Sprachen suchen muss.

Nun ist es unzweifelhaft — auch Z. Babik (2001) stimmt diesem im Grunde zu („warstwa I“) —, dass sich in ganz Europa unter den einzelsprachlichen Gewässernamen solche befinden, die einer voreinzelsprachlichen Schicht angehören. Ob man diese dann mit H. Krahe „Alteuropäische Hydronymie“ nennt oder „voreinzelsprachlich-indogermanisch“, ist weniger wichtig. Fakt ist, dass sich das Slavische aus einer voreinzelsprachlichen, indoeuropäischen/indogermanischen Sprachschicht entwickelt hat, ja entwickelt haben muss: also müssen auch in diesem Gebiet voroslavische Gewässernamen vorhanden sein. Ein Raum ohne indoeuropäische/indogermanische Gewässernamen kann nicht die Heimat slavischer Stämme sein.

4. ALTEUROPÄISCHE ODER INDOEUROPÄISCHE GEWÄSSERNAMEN

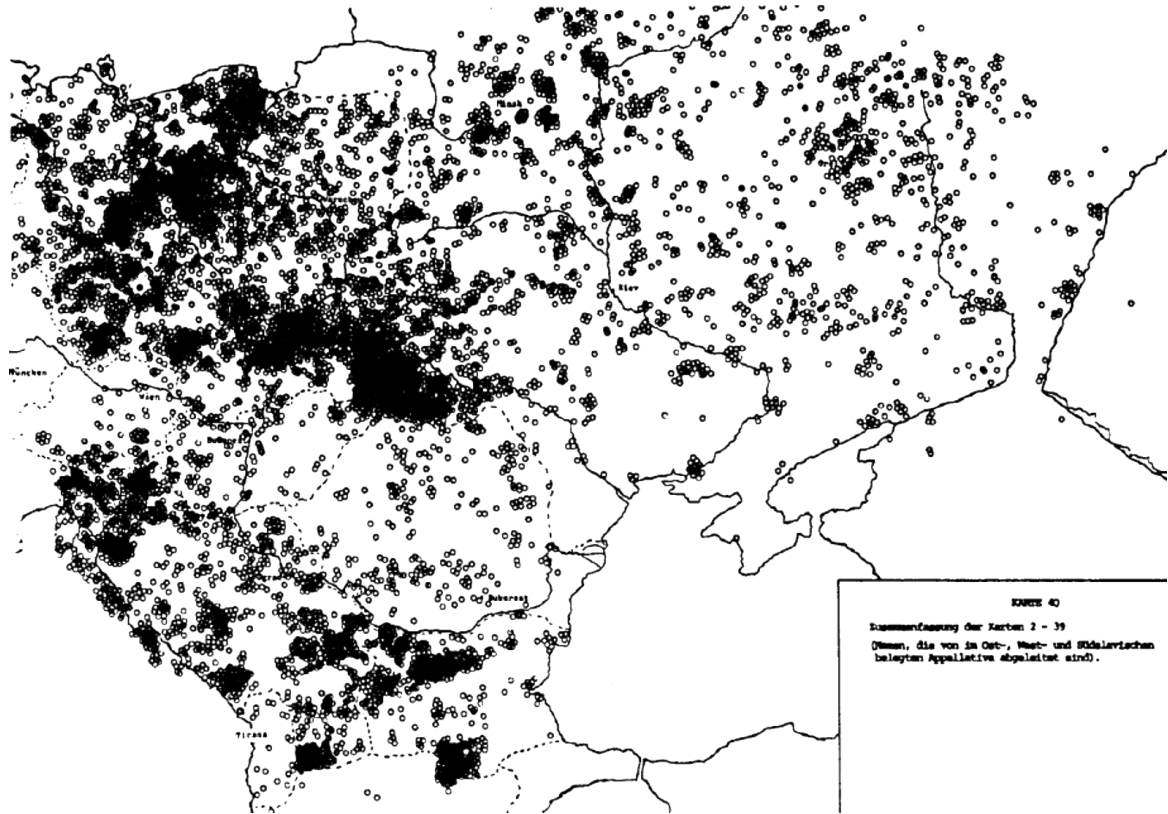
Nach H. Krahe und W. P. Schmid (1994) durchzieht ein Netz derartiger Hydronymie weite Bereiche Europas. Für Polen sind die Untersuchungen von J. Rozwadowski (1948), die Bände der „Hydronymia Europaea“ (1985–2006), J. Udolph (1979, 1990) und Z. Babik (2001) von besonderer Bedeutung. Diese Forschungen an den ältesten Gewässernamen Europas haben für die Frage nach den ältesten Siedlungsgebieten der Sprecher indogermanischer Einzelsprachen neue Möglichkeiten eröffnet, die Forschern wie M. Vasmer u. a. noch nicht zur Verfügung standen.

Als wichtigste Ergebnisse lassen sich festhalten: 1. Unter der einzelsprachlichen, slavischen Schicht ist in ganz Osteuropa mit voreinzelsprachlichen, alteuropäischen (indogermanischen) Namen zu rechnen. 2. Eine besondere Bedeutung kommt dem Baltischen als dem entscheidenden Bezugspunkt innerhalb der alteuropäischen Hydronymie zu (Schmid, 1994, S. 175–192). 3. Neben dem Baltischen stand das Germanische mit dem Slavischen in einer engeren Beziehung (Dini/Udolph, 2004).

5. URHEIMAT SLAVISCHER STÄMME

Eine Bestimmung der Heimat des Slaven kann nach meiner entschiedenen Auffassung nur mit Hilfe der geographischen Namen gelingen. Sie allein lassen sich lokalisieren. Lehnwörter und die Verbreitung von Appellativen haben nicht

diese Qualität. Und erneut muss man auf die Gewässernamen und hier vor allem auf von „Wasserwörtern“ abgeleitete hinweisen. Die folgende Karte umfasst einige Tausend slavische Namen, die auf Wörtern wie *bara*, *bloto*, *jeziro*, *glina*, *gręz*, *il*, *kał*, *moczar*, *potok*, *rzeka* basieren:



Karte 1. Synoptische Kartierung slavischer Wasserwörtern in geographischen Namen
(Udolph, 1979, S. 322)

Schon auf der Karte 1 zeigt sich ein deutliches Zentrum slavischer Namen im Raum nördlich der Karpaten. Darunter befinden sich Stammwörter der slavischen Sprachen wie *reka/rzeka*, *potok* u. a. m.

Wichtiger noch als diese Kartierung ist die Frage danach, wie es mit der Streuung von altertümlichen slavischen Namen aussieht. Was darf man unter alten slavischen Namen verstehen? Ich habe das in dieser Zeitschrift vor Jahren näher ausgeführt (Udolph, 1997).

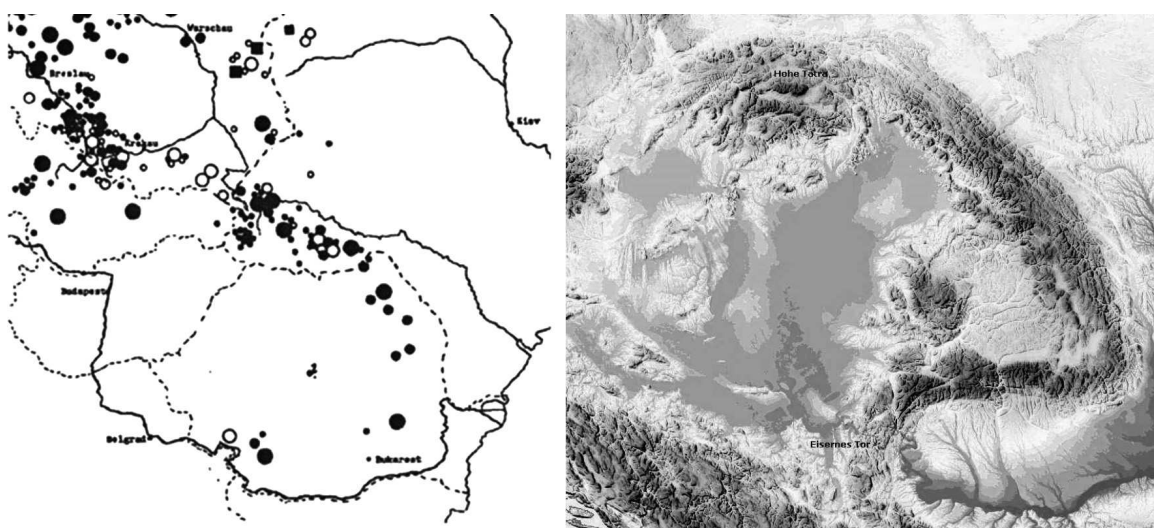
- (1) Sie enthalten altertümliche Suffixe, die heute nicht mehr produktiv sind.
- (2) Sie besitzen dann höheres Alter, wenn sie von heute unproduktiven Appellativen abgeleitet sind.
- (3) Sie gehen auf unterschiedliche Ablauterscheinungen zurück.
- (4) Sie sind mit slavischen Suffixen von voroslavischen, d. h. alteuropäischen Hydronymen abgeleitet.

Dazu zu den einzelnen Punkten einige Anmerkungen.

Zu (1). Alttertümliche Suffixe, die heute nicht mehr produktiv sind. Hierzu zählt eindeutig slavisch **(j)ava* wie in *Vir-ava*, *Vod-ava*, *Il-ava*, *Glin-iawa*, *Breg-ava*, *Ljut-ava*, *Mor-ava*, *Orl-java* u. a. Es besitzt deutliche Verbindungen zur vor-einzelsprachlichen, indogermanischen Namengebung (*Lupawa*, *Morava-March-Mähren*, *Orava*, *Widawa*). Sie besitzen ein Zentrum nördlich der Karpaten.

Hochaltertümlich sind auch die sogenannten *-ū*-Stämme, die zumeist als *-ev* oder *-va* (nicht als *-ava*) erscheinen. Sie sind oft etymologisch schwierig, man denke an *Bagva*, *Mokva*, *Goltwa*, *Mostva*, *Polkva*, *Branew/Brnew*, *Mała Paq Dew* usw. Ich habe sie an anderem Ort ausführlich diskutiert (Udolph, 1997, S. 35–47). Enge Beziehungen bestehen wohl zu ähnlichen Bildungen im Baltischen: *Daug-uva*, *Lank-uvà*, *Alg-uvà*, *Áun-uva*, *Gárd-uva*, *Lat-uvà*, *Mit-uva*, *Ring-uvà*, *Týt-uva*, *Vad-uvà*, *Várd-uva*, *Gil-ùvè*, *Audr-uvìs*, *Med-uvìs*, *Dìt-uva*.

(2) Unproduktive, aus der Sprache verschwundene Appellativa (Wasserwörter) sind sichere Zeugen für alte slavische Siedlungsgebiete. Ein schönes Beispiel dafür ist ukrain. *bahno*, poln. *bagno* ‚Sumpf, Moor, Morast‘ usw. Das Wort fehlt schon lange im Südslavischen, aber es erscheint in südslavischen Namen, allerdings nur, wie die Karten 2 und 3 zeigen, in ganz bestimmten Gebieten (zu den Einzelheiten s. Udolph, 1979, S. 324–336).



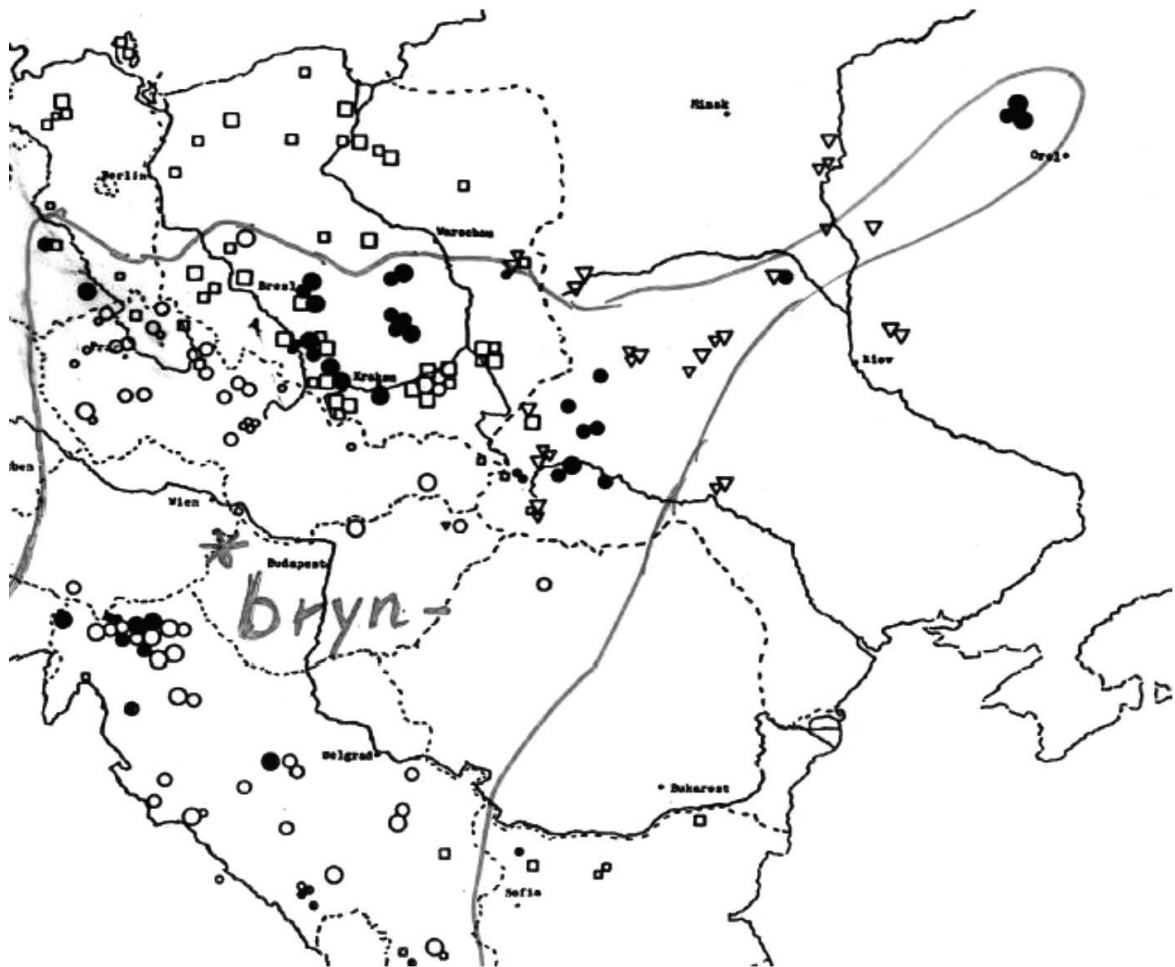
Karten 2 und 3. Slav. *bagnō* in geographischen Namen und der Verlauf der Karpaten

Diese Ausbreitung zeigt deutlich einen der Einfallswege der späteren Südslaven auf dem Balkan.

Weitere wichtige Erkenntnisse lassen sich gewinnen, wenn man bedenkt, dass das slavische Siedlungsgebiet heute durch Österreich, Ungarn und Rumänien getrennt ist: Zwischen West- und Ostslaven im Norden und den Südslaven im Süden gibt es seit Jahrhunderten keine engen Kontakte mehr. Das führte zur

Entwicklung von südslavischen sprachlichen Eigentümlichkeiten und kann für die Frage nach den ältesten Siedlungsgebieten genutzt werden. Es gibt daher Appellativa und darunter auch Wasserwörter, die nur dem Südslavischen eigen sind, aber auch in Namen nördlich der Karpaten vorkommen.

Ich nenne hier nur ein Beispiel: die slavische Sippe um altsorbisch *brna* ‚Kot, Erde‘, bulgarisch-kirchenslavisch *brъnija* ‚Kot, Lehm‘, altkirchenslavisch *brъna* ‚Kot‘, slovenisch *brn* ‚Flussschlamm‘ usw. löst sich unter Einbeziehung des onomastischen Materials einwandfrei auf (Udolph, 1979, S. 499–514). Westslavische und vor allem ostslavische Gewässernamen wie *Brynica*, *Brenica*, *Branica* und *Bronica*, *Bronnica*, *Brono* sprechen für einen Ansatz **brъn-* < **brūn-*, dazu gibt es eine Ablautvariante **bryn-* < **brūn-*, was sich problemlos mit germanisch **bhrūn-* in niederdeutsch *brūn-*, hochdeutsch *braun* usw. verbinden lässt. Die Kartierung zeigt wichtige Dinge.



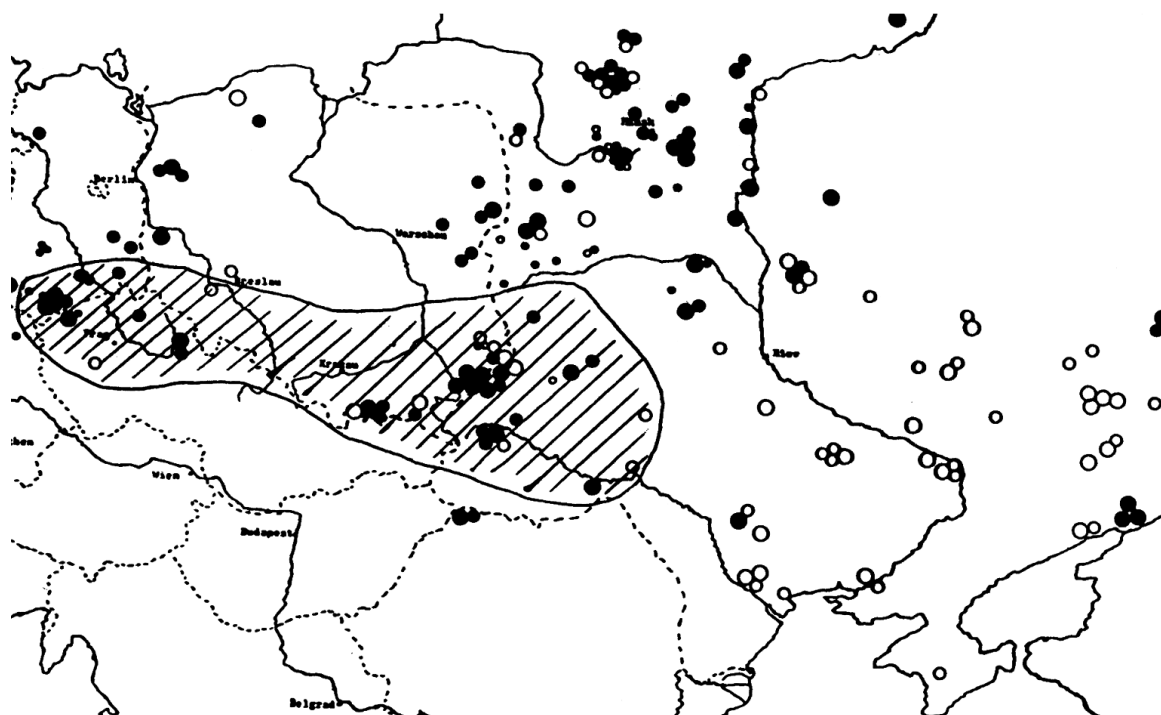
Karte 4. *brъn* < **brūn* und *bryn-* < **brūn-* in slavischen Namen

Obwohl es sich um eine nur im Südslavischen nachweisbare Wortgruppe handelt, erscheint diese in Namen nördlich der Karpaten. Es muss sich, auch

auf Grund des Ablauts $*-ǔ-$: $*-ū-$, um eine urslavische Sippe handeln. Die davon abgeleiteten Namen markieren somit auch einen Bereich altslavischer Siedlung.

(3) Mit *brn-*, *bryn-* habe ich schon ein Beispiel für den Ablaut in den slavischen Sprachen und dessen Nachweis in geographischen Namen geben können. Zwei weitere sollen folgen.

Weißruss. *krynića* ‚kleiner See; Wasserlauf, der aus der Erde dringt, Quelle‘, ukrainisch *krynica* ‚Quelle‘, polnisch *krynica*, *krenica* ‚Quelle, Brunnen‘ setzen eine Grundform $*krūn-ica$ fort (Udolph, 1997, S. 367–374). Es liegt eine sogenannte Dehnstufe vor, die in Ukrainisch (dialektal) *kyrnyčja*, *kernýča* ‚Quelle‘, altpolnisch *krnicza* ‚rivus‘, slovenisch *krnica* ‚tiefe Stelle im Wasser, Wasserwirbel, Flußtiefe‘ ihre kurzvokalische Entsprechung $*krūn-$ besitzt. Wir haben also einen Ablaut $*krūn-$: $*krūn-$ vor uns. Karte 5 zeigt die Verbreitung beider Varianten in slavischen Namen.



Karte 5. *krn-* < $*krūn$ und *kryn-* < $*krūn$ - in slavischen Namen

Wie auch schon bei den bisherigen Karten, die sich um ein Vielfaches vermehren ließen, zu sehen war, betreffen die Konzentration alter slavischer Namen immer wieder ein Gebiet nördlich der Beskiden und Karpaten etwa zwischen Kraków und der Bukovina.

Ganz ähnlich liegt der nächste Fall. Es geht um russ. Appellativum *grjaz'* ‚Schmutz, Kot, Schlamm‘, weißruss. *hrjaz'* ‚aufgeweichte Stelle auf einem Weg, Sumpf, Schmutz‘, ukrainisch *hrjaz'* ‚Sumpf, Pfütze, Schlamm‘ und slove-

nisch *grêz* „Moor, Schlamm“, worin ein urslavischer Ansatz **gręz* vorliegt. Das Slavische kennt aber auch die Ablautvariante **grqz*, zum Beispiel in ukrain. *hruz* ‚Sumpf, Moor, Morast‘, weißruss. *hruzála*, *hruzalo* ‚schmutziger Ort, sumpfige Stelle‘, polnisch *grqz*, *gręzu* ‚morastiger Sumpf‘ (Udolph, 1997, S. 142–152). Diese fehlt allerdings im Südslavischen.

Mit diesen Kartierungen (vgl. Karte 6, S. 222) kann gezeigt werden, dass eine Heimat slavischer Stämme nur nördlich der Karpaten vermutet werden kann.

(4) Ich hatte gesagt, dass sich im Bereich der ältesten slavischen Namen auch Beweise für eine Kontinuität von voreinzelsprachlicher zu slavischer Sprachschicht finden lassen müssen. Wichtig und entscheidend ist dann, wo sich derartige Namen befinden.

(a) Der größte Fluss Polens, die *Wisła*, deutsch *Weichsel*, trägt einen eindeutig voroslavischen Namen, gleichgültig, wie man ihn auch erklären mag (Babik, 2001, S. 311–315; Bijak, 2013, S. 34; Udolph, 1990, S. 303–311). Für die Frage, die uns hier und jetzt beschäftigt, sind der Nebenfluss des San *Wisłok* und der ca. 165 km lange Nebenfluss der Weichsel, die *Wisłoka*, von erheblicher Bedeutung.

(b) Mit demselben Suffix sind gebildet *Sanok*, Ort am San südwestlich von Przemyśl; *Sanoka*, heute nicht mehr bekannter Gewässername, 1448 per fluvium *Szanoka*, bei dem Ort *Sanoka* und mit einem Diminutivsuffix zu *-ok-* der ein Nebenfluss des Sanok, der *Sanoczek* heißt (zu den Einzelheiten s. Udolph, 1990, S. 264–270; Rymut/Majtán, 1998, S. 222). Auch der *San* trägt einen voreinzelsprachlichen Namen, daran ändert auch der Streit um die richtige Etymologie nichts. Mit der Suffixvariante *-očb* gehören hierzu auch *Liwocz* und *Liwoczka*, Flussnamen bei Krakau; auch ein Gebirgszug der Beskiden wird bei Długosz als *Lywocz* erwähnt.

Nach dem Urteil des „Słownik prasłowiański“ (Sławski (red.), 1974, S. 92) stellt das Suffix *-ok-* einen urslavischen Archaismus dar. Es begegnet appellativisch zum Beispiel in *svědokъ*, *snubokъ*, *vidokъ*, *edok*, *igrok*, *inok* u. a., seine Altertümlichkeit zeigt sich aber unter anderem auch darin, dass es an archaische athematische Stämme antritt.

Die Konsequenz bei *Wisła* und *San* und *Wisłok(a)* bzw. *Sanok(a)* lautet: in urslavischer Zeit sind an die voroslavischen, indoeuropäischen Gewässernamen *Wisła* und *San* mit Hilfe des altertümlichen slavischen Suffixes *-ok(a)* Ableitungen gebildet worden, die zeigen, dass in diesem Raum urslavische Dialekte gesprochen wurden. Eine andere Erklärung ist nicht möglich.

Dass das Gebiet nördlich der Karpaten als Ausgangsbasis der gewaltigen slavischen Völkerwanderung in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt angesehen werden kann, machen auch Kartierungen deutlich, die mit den Expansionen von West-, Ost- und Südslaven zusammenhängen.

6. ERSTE EXPANSIONEN SLAVISCHER STÄMME

(a) Ostslavisch

Wir wissen, dass ostslavische Siedler große Räume besiedelt haben, die von anderen Völkern, vor allem von iranischen und turksprachlichen im Süden, finnougri-schen im Norden und Osten und baltischen nördlich des Pripjet' besiedelt waren. Schon vor fast 100 Jahren hat M. Vasmer umrissen, wie man die Verbreitung ostslavischer Stämme nachzeichnen könnte:

Eine genauere Untersuchung wortgeographischer Verschiedenheiten in der topographischen Nomenklatur ist geeignet, den Anteil der einzelnen Landschaften der Kerngebiete an der russischen Kolonisation zu klären (Vasmer, 1971, Bd. 2, S. 779).

Mit Hilfe von kontrastiven Kartierungen habe ich versucht, das umzusetzen (Udolph, 1981). Ich habe ältere und jüngere ostslavische Appellativa in ihrem Vorkommen in geographischen Namen gegenüber gestellt:

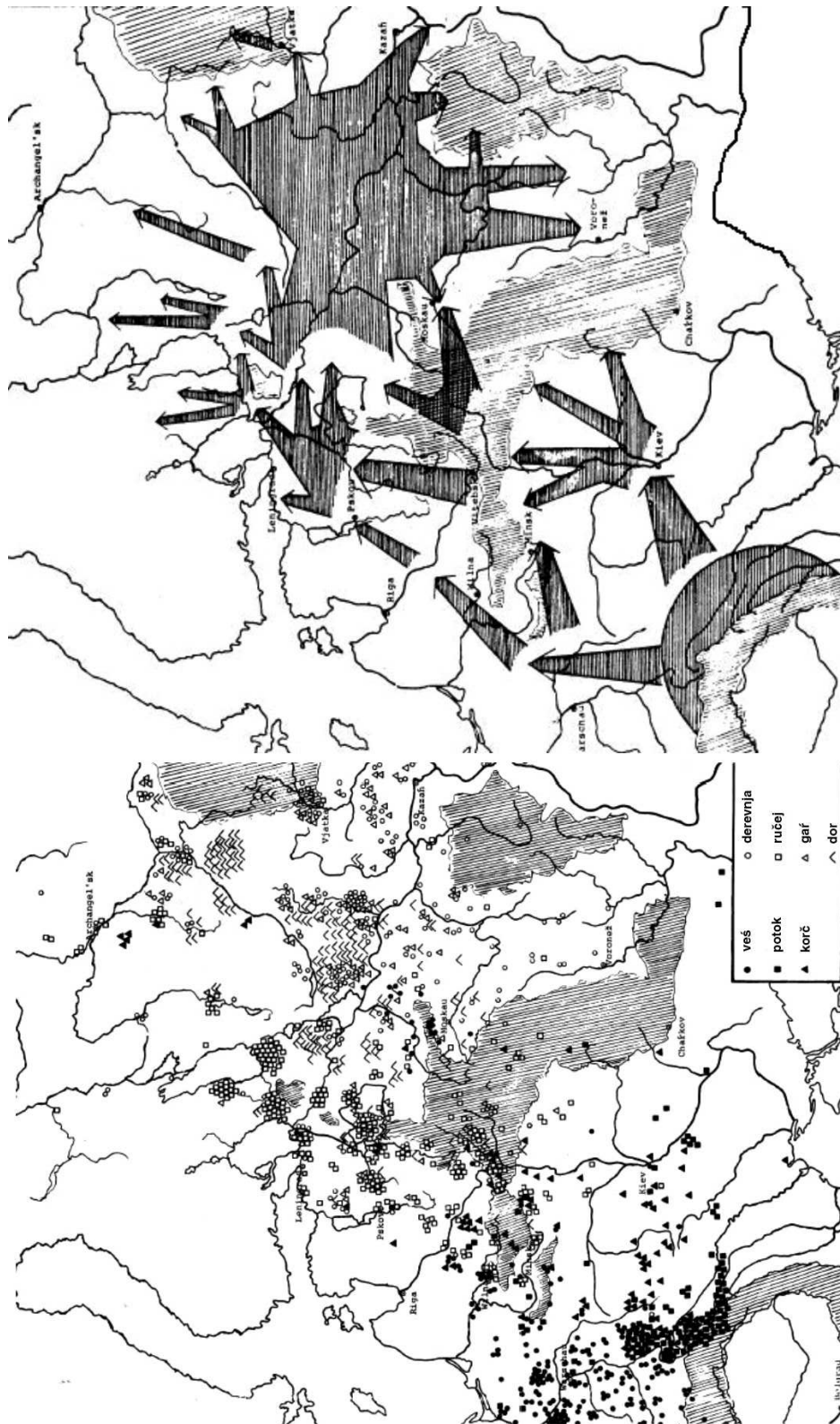
Slav. *veś* ‚Dorf‘ (im Ostslavischen veraltet) — russ. *derevnja* ‚Dorf‘ (wahrscheinlich ein Lehnwort aus dem Baltischen).

Slav. *potok* ‚Bach‘ (im Russischen veraltet) — russ. *ručej* ‚Bach, kleiner Wasserlauf‘.

Aus der Rodungsterminologie: *korč-* (etymologisch schwierig) — jüngere Appellativa: *gar-* (zu slav. *goriti* ‚brennen‘); russ. *dor* ‚Neuland, Bruchland‘ (vgl. *drat'*, *deru* ‚reißen‘ = ‚ausreißen, roden‘), s. die Karten 7 und 8, S. 225.

(b) Westslavisch

Nach Ablösung von einer mit späteren Ost- und Südslaven gemeinsamen Ausgangsbasis (die nicht in West- oder Nordpolen gelegen haben kann) wird die Wanderungsrichtung der späteren westslavischen Stämme entscheidend von den geologischen Gegebenheiten bestimmt. Die starke Gliederung des Gebietes zwischen Wienerwald und der polnischen und deutschen Tiefebene führte dazu, dass man ein gemeinsames Westslavisch kaum gewinnen kann. Im Einklang mit archäologischen Forschungen und Überlegungen, die sich um die Ethnogenese des Sorbischen drehen (Schuster-Šewc, 2000), wird inzwischen angenommen, dass die westlichsten Gebiete slavischer Siedlung an unterer Elbe und Saale durch zwei Einwanderungswege erreicht wurden: zum einen über Nordpolen hinweg, was die Gemeinsamkeiten des Polabischen mit dem Kaschubischen und Slowinzischen erklären kann, zum andern nach Mähren und Böhmen hinein, und von dort aus Elbe abwärts bis hin zum Dravänopolabischen. Zu diesem Komplex hat sich auch W. Wenzel (2014) mehrfach geäußert.



Karten 7 und 8. Kartierungen älterer und jüngerer ostslavischer Appellativa und Umsetzung zur Siedlungsausbreitung

(c) Südslavisch

Südslaven sind auf den Balkan eingewandert, ich hatte das oben schon mit den Wasserwörtern mit den Karten 2–6 näher beschrieben. Als Ergebnis namenkundlicher Untersuchungen kann zur Einwanderung der Südslaven auf den Balkan zusammengefasst werden: es gab verschiedene Einwanderungswege, grob gesprochen einen mehr westlich verlaufenden aus der Mährischen Pforte über Österreich, Slovenien und Kroatien hinweg bis nach Albanien und auch in das westliche Griechenland, sowie einen eher östlichen Weg entlang den Karpaten bis zum Eisernen Tor und darüber hinaus nach Bulgarien, Makedonien und weiter nach Griechenland. Neben diesen beiden Haupteinfallswegen gibt es einige weitere nicht ganz so deutlich ausgeprägte Wege, allerdings lassen sich slavische Ortsnamen doch verstärkt sowohl am Westrand wie am Ostrand der Ungarischen Tiefebene nachweisen.

In einer — mir ist das bewusst — etwas einfachen Kartierung habe ich dieses vor Jahrzehnten einmal in die folgende Form gefasst, s. die Karte 9, S. 227.

In dieser durchaus provisorischen Kartierung sehe ich einen nicht untauglichen Versuch, die wichtigsten Richtungen der slavischen Expansion in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt kartographisch darzustellen. Die von Fachleuten und von Zeitgenossen beobachtete große Ausbreitung der Slaven (nach einer byzantinischen Quelle sollen im Jahr 577 100.000 Slaven in Thrakien und Illyrien eingefallen sein) muss ja irgendwo ihren Ausgang genommen haben. Das kann nur nördlich der Karpaten geschehen sein, also in einem Bereich, der den antiken Quellen nicht ohne weiteres bekannt gewesen ist.

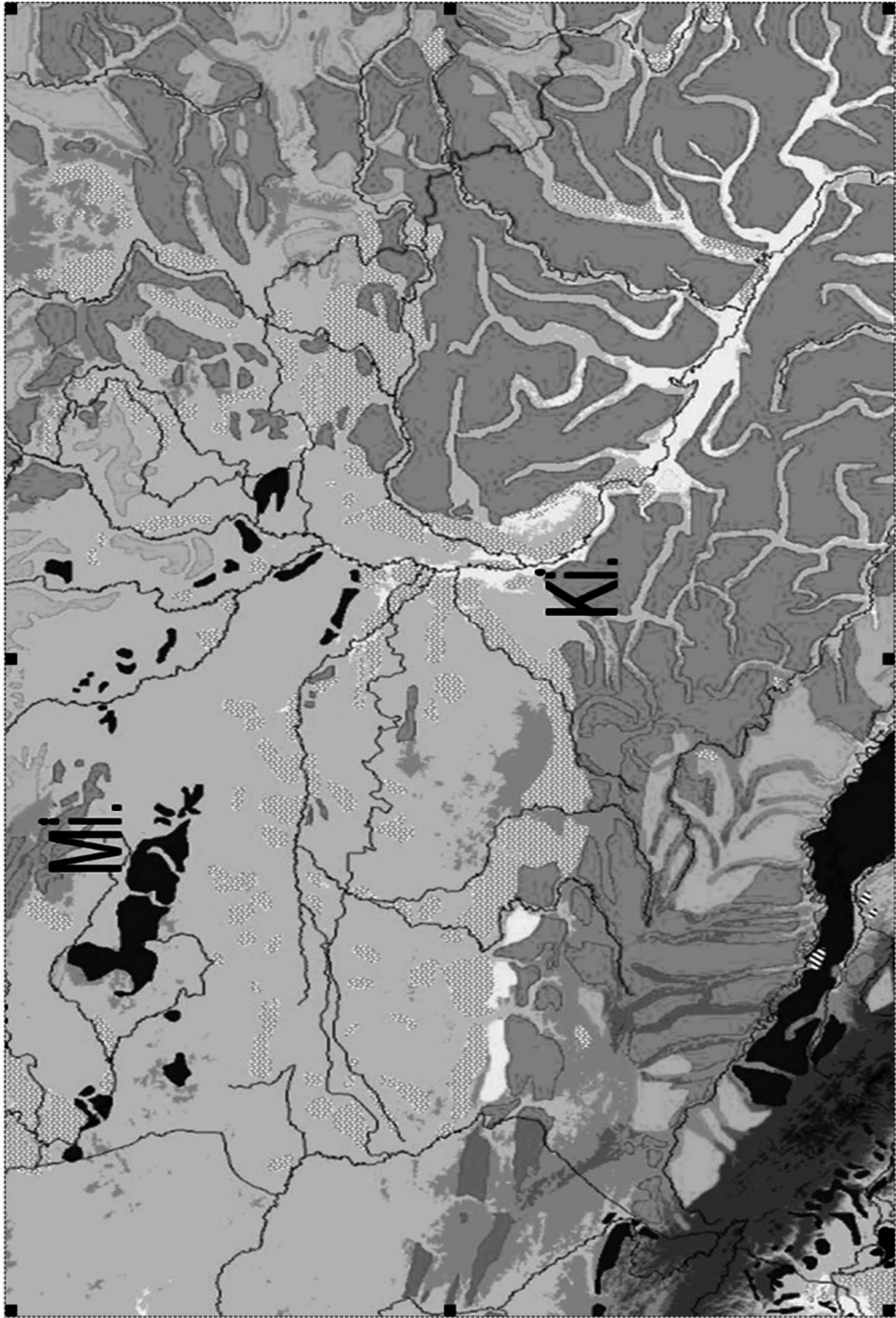
7. BODENKUNDE, BODENQUALITÄT UND DIE HEIMAT SLAVISCHER STÄMME

Schon lange hat man versucht, einen Zusammenhang zwischen der Bodenqualität und bestimmten slavischen Ortsnamentypen herzustellen. In letzter hat sich W. Wenzel für den sorbischen Bereich sehr darum bemüht und immer wieder betont, dass altertümliche Ortsnamentypen „nur in den zentralen Lössgebieten mit den fruchtbarsten Böden vorkamen, wo sich die Einwanderer zuerst niedergelassen hatten [...]. Der Gang der Besiedlung hängt in entscheidendem Maße [auch von] [...] der Bodenqualität ab, die in der Niederlausitz auch auf kürzere Entfernungen recht unterschiedlich sein können“ (Wenzel, 2014, S. 38).

Diese eigentlich nicht neuen Erkenntnisse kann man auf die slavische Heimat und die Böden Polens und der Ukraine übertragen. Als besonders hilfreich erweist sich hier ein im Jahre 2007 publizierter Löss-Atlas (Haase et al., 2007), aus dem ich hier einen Ausschnitt biete (Karte 10, S. 228).



Karte 9. Heimat und Expansion slavischer Stämme im Lichte der Namen



Karte 10. Lössgebiete in Südostpolen und in der Westukraine

Es macht keinerlei Mühe, die Verbreitung des Lösses im Vorkarpatengebiet mit der in diesem Beitrag zusammengetragenen alten slavischen Gewässernamen in Kongruenz zu setzen.

Dabei muss man natürlich noch einbeziehen, dass Lössböden nicht immer leicht zu bearbeiten sind. Daher kommt hier eine Beobachtung aus dem germanischen Bereich zum Tragen. Bei der Behandlung der ältesten Ortsnamen im östlichen Niedersachsen hatte K. Casemir (2003, S. 410) erkannt, dass sich die ältesten germanischen Ortsnamen, also etwa die Suffixbildungen, „nicht in den Kerngebieten der Lößmulden, den fraglos ältesten Siedlungsräumen, [...] sondern an deren Rändern“ liegen. Wahrscheinlich liegt dieses an den agrartechnischen Möglichkeiten der frühen Bewohner, wonach die Siedler zunächst die etwas leichter zu bearbeitenden Böden in Angriff nahmen.

Wenn wir das auf die Lössverbreitung in der westlichen Ukraine und des südöstlichen Polens übertragen, so fällt schon sehr auf, dass das Zentrum der altslavischen Namen in dem Bereich findet, in dem die Lössverbreitung allmählich „ausfranst“ (Karte 10), d. h. etwa in dem Gebiet westlich von Kiev zwischen Krakau im Westen und Winnycja und Moldavien im Osten.

Um es kurz zu machen: die Verbreitung der guten Böden deckt sich mit den altertümlichen slavischen Namen. Wenn das richtig ist, können wir im Vorkarpatenland von einer Keimzelle — besser wohl: von einer Kernlandschaft — slavischer Siedlung ausgehen. Die Existenz von voroslavischen, aber indogermanischen Namen und von Gewässernamen, deren Struktur darauf verweist, dass sie aus einer indogermanischen Basis heraus entstanden sind, dann aber auch slavische Eigentümlichkeiten entwickelt haben, kann nun — wie oben schon gesagt — nur so verstanden werden, dass sich hier in einem Jahrhundertlang dauernden Prozess aus einem indogermanischen Dialektgebiet heraus diejenige Sprachgruppe herausgebildet hat, die wir heute *slavisch* nennen.

Und was hat der gute Boden mit der Expansion slavischer Stämme zu tun? Nach meiner Meinung stellt sich das so dar: gute Böden führen zu besseren Ernten, minimieren die allgemeine Mortalität und die Kindersterblichkeit und führen zu einem Bevölkerungsüberdruck, der nur durch eine allmähliche Ausbreitung der Siedlungstätigkeit gemindert werden kann.

Ich kann zusammenfassen: altertümliche slavische Orts- und Gewässernamen und Lössböden im Südosten Polens und in der Westukraine decken sich in hohem Maße. Das sind wichtige Kriterien, um zu dem Schluss zu kommen, dass sich hier nördlich der Karpaten aus einem indoeuropäischen Dialektgebiet im Verlauf von einigen Jahrhunderten das Slavische entwickelt hat.

LITERATUR

- Babik, Z. (2001). *Najstarsza warstwa nazewnictwa na ziemiach polskich*. Kraków: TAIWPN Universitas.
- Bijak, U. (2013). *Nazwy wodne dorzecza Wisły. Potamonimy odapelatywne*. Kraków: IJP PAN.
- Brather, S. (2004). *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie*. Berlin: De Gruyter.
- Casemir, K. (2003). *Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Dini, P. U., Udolph, J. (2005). *Slavisch-baltisch-germanische Sprachbeziehungen*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 29. Berlin–New York: De Gruyter, S. 59–78.
- Haase, D. et al. (2007). *Loess in Europe — its spatial distribution based on a European Loess Map, scale 1 : 2,500,000*. *Quaternary Science Reviews* 26 (9–10): 1301–1312, www.ufz.de/export/data/1/28154_European_Loess_Map_hires.jpg.
- Hydronymia Europaea*. Hrsg. von W. P. Schmid. Bd. 1–18 und Supplementbände. Wiesbaden–Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1985–2006.
- Jurkowski, M. (1971). *Ukraińska terminologia hydrograficzna*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Krahe, H. (1964). *Unsere ältesten Flußnamen*. Wiesbaden: O. Harrassowitz.
- Rozwadowski, J. (1948). *Studia nad nazwami wód słowiańskich*. Kraków: PAU.
- Rymut, K., Majtán, M. (1998). *Gewässernamen im Flußgebiet des Dunajec (= Hydronymia Europaea, Lfg. 13)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Schmid, W. P. (1994). *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften*. Berlin–New York: De Gruyter.
- Schuster-Šewc, H. (2000). *Das Sorbische im slawischen Kontext. Ausgewählte Studien*. Bautzen: Domowina.
- Sławski, F. (red.) (1974). *Słownik prasłowiański. T. 1*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Udolph, J. (1979). *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Fragen nach der Urheimat der Slaven*. Heidelberg: Winter.
- Udolph, J. (1981). *Die Landnahme der Ostslaven im Lichte der Namenforschung*. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 29, S. 321–336.
- Udolph, J. (1990). *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie*. Heidelberg: C. Winter.
- Udolph, J. (1997). *Alteuropäische Hydronymie und urslawische Gewässernamen*. *Onomastica*, 42, S. 21–70.
- Udolph, J. (2014). *Ethnogenese und Urheimat der Slaven*. In: *Die Slavischen Sprachen*, Bd. 1. Berlin [u. a.]: De Gruyter, S. 1131–1144.
- Udolph, J. (im Druck). *Baltisch, Slavisch, Germanisch — Kontakte und Beziehungen aus der Sicht der Onomastik*.
- Vasmer, M. (1971). *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*. Hrsg. v. H. Bräuer. Bd. 1–2. Berlin: [Osteuropa-Institut]–Wiesbaden: Kommission bei O. Harrassowitz.
- Wenzel, W. (2014). *Namen und Geschichte. Orts- und Personennamen im deutsch-slawischen Sprachkontaktraum als historische Zeugnisse*. Hrsg. v. A. u. S. Brendler. Hamburg: baar.

SUMMARY

EXPANSION OF THE SLAVIC TRIBES FROM AN ONOMASTIC AND PEDOLOGICAL POINT OF VIEW

Geographical names are extremely helpful in giving evidence of early settlements and their inhabitants due to their solid anchorage in the landscape, even in the case of population changes. Through the investigation of these place names, information can be gathered not only on the name giver, but also on the settlers who took on the names later on. Therefore, it is considered that any linguistic investigation has to start from the river and place names of a region.

The utilization of geographical names yields the following findings:

— The centre of Old Slavic names is situated on the northern slope of the Carpathian Mountains, approximately between Bukovina and Krakow; it is based on a substrate of older, Indo-European hydronyms.

— The expansion of the East Slavic tribes bypasses the Pripyat Marshes and extends further through Central Russia and especially to the North and the East.

— West Slavic settlers reach their new settlement areas through migration from Bohemia and further on to Saxonia and Thuringia, and also through Western Poland to Brandenburg and Mecklenburg-Western Pomerania.

— The migration of the South Slavs takes place in two big, yet separate flows, on the one hand through the Moravian Gate to Slovenia, Hungary and Croatia, and on the other hand on the Eastern edge of the Carpathian Mountains to Serbia and Bulgaria.

Key words: place names, water names, the homeland of Slavs, expansion of Slavic tribes, hydrographical terms, Old-European hydronymy, type of grounds, loess soil